

Ausland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **2 (1909)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wünsche sind verschieden. Da aber die Menschen einander nicht entbehren können und einander um so mehr bedürfen, je höher sie sich kulturell entwickeln, so ließe sich immerhin eine Norm finden, welche das oberste Prinzip der Sittlichkeit klar wiedergibt. Stant hat in seinem kategorischen Imperativ eine solche Norm aufgestellt. Aber auch diese ist nicht einwandfrei und außerdem für die Masse des Volkes unverständlich. Vor und nach Stant haben andere Philosophen das Prinzip der Sittlichkeit fortzuführen versucht, aber man wird nicht behaupten können, daß eine der vielen Lösungen völlig stichhaltig ist. Auch die folgenden Erörterungen sollen nicht weiter als die Klärung einer persönlichen, auf bestimmte Lebenserfahrungen begründeten Ansicht sein:

Wenn wir uns so recht in das Naturleben vertiefen, so werden wir un schwer erkennen, daß alle Naturwesen von Daseinslust erfüllt sind, daß wenn das Leben einen Zweck hat, dieser einzig und allein die Freude sein kann. Diese Daseinslust, diese Freude zeigt sich aber nicht isoliert und beschränkt auf die Einzelwesen, sondern dieselbe durchdringt das All und reißt die Einzelwesen mit in ihre Wirbel hinein. Ein Allgefühl durchzieht die Lebewesen, und es ist, als triebe sie die Daseinslust selbst, wieder anzugehen im Allleben, aus dem sie entstanden. Je komplizierter ein Lebewesen sich darstellt, je mehr es sich in seiner Gestalt von anderen unterscheidet, desto mehr tritt das individuelle Empfinden hervor, desto größer ist der Reiz, sich selbst auszulieben. Daneben aber besteht auch jene Neigung der Säugetiere an eine größere Gesamtheit, die beim Tier als Herdentrieb, im Menschen als Menschheitsgefühl sich fundiert. Diese beiden Grundtriebe, deren Verdrängung das ausmacht, was wir unter dem Begriffe Lust oder Freude zusammenfassen, werden stets nebeneinander bestehen und man könnte sie unter dem einen Sammelbegriff Egoismus, wenn man will, in der Welt unterbringen, daß man einen Egoismus des Einzelbewußtseins und einen solchen des Gesamtbewußtseins unterscheidet. Die Hauptfrage aber bleibt immer die Tatsache, daß beide Triebe gleichzeitig nebeneinander vorhanden sind und daß die rechte Harmonie der beiden innerhalb der Menschheit das ausmacht, was man Glückseligkeit nennt. Das „Glück Aller“ ist das Ideal aller menschlichen Ethik. Daselbe vollkommen zu erfassen, dazu dient uns die Vernunft, demselben nachzujagen. Die persönliche Erfahrung, das selbstlerbte Gefühl der Freude, welches den Einzelnen stets erfüllt, wenn er jene Harmonie zeitweilig hergestellt hat, wenn er ohne Selbstaufgabe in der Selbsthingabe seine Verdrängung findet. In der Regel überwiegt der Trieb der Selbsterhaltung, die Lust am Erwerb, die Freude an der Verneinung des eigenen Wesens, der persönlichen Macht, zu Zeiten aber werden Einzelne oder auch eine Gesamtheit von entgegengesetzten Trieben ergriffen. Im religiösen Leben kennen wir die mystische Nahtschlafstände, welche ganze Völkerstämme erfassen und mit sich fortziehen. Nationale Aufwallungen erfüllen den Einzelnen so vollständig, daß er freiwillig zur Waffe greift. Die Volkswirre sind Folge hierfür. Der hierbei vorherrschende Trieb der Selbsthingabe kann sich aber spontan bei Einzelnen kundgeben und zwar als Herzensgüte, Edelmut, Mitleiden am Glücke des Nebenmenschen. Freude ist der letzte Zweck auch dieses Triebes, welchen man als altruistischen bezeichnet. Dieses Herzensgüte hat nichts zu tun mit irgend einer Religion, mit irgend welcher Nationalität, Rasse oder Gesellschaftsklasse. Sie lebt aber eine gewisse seelische Prädisposition voraus, eine Empfänglichkeit für fremde Lust und Unlust und eine geringere Entfaltung der egoistischen Triebe. Herzensgüte läßt sich nicht befehlen, wie eine Sittlichkeit oder ein Gesetz, auch nicht durch irgend eine äußerliche Entlohnung herbeiführen, wie etwa eine mechanische Verdrängung. Da aber dieselbe in jedem Einzelnen, wenn auch oft

Tier! Aber Paul-Mensch und Paul-Sund sind damit nicht einverstanden und brechen in ein verzweifertes Geheul aus. Lachend und zugleich gerührt, beschließen die beiden, von ihren Vorhaben abzusehen. Eine Viertelstunde darauf liegen die beiden, schnell wieder beruhigten Gefährten, zärtlich aneinander geschmiegt auf der kleinen Schlafbank.

Am Morgen erscheint der Herr Polzeulichtmann. Das von neuem angenommene Verhör ergibt unverändert das gleiche Ergebnis. Es bleibt nichts anders übrig, als den Kleinen dem Waisenhaus zu übergeben. Nur finden sich in den Akten (schwerlich Hundebücher) die Freunde der gefundenen Kinder. Man sieht sich einen Ausnahmefall gegenüber aber die Polizei läßt keine Ausnahme gelten. Das Kind gehört in das Waisenhaus, der Hund in die Abdeckererei. Ein hinterhins um den Hals geworfener Strick wird es ermöglichen, die Trennung durch ein Gewaltmittel herbeizuführen.

Ah, die Mähe ist überflüssig. Etwas hat die beiden Weien getroffen — vielleicht der Klang der Stimme — und läßt sie ahnen, daß eine höhere Gewalt für immer über sie entschieden hat. Die beiden Freunde halten sich umfaßt, wie man es vor hundert Jahren am Fuße des Schafotts tat, da es ein letztes Abschiednehmen galt. Das Kind weint ohne einen Laut, der Hund leckt die Tränen, beide fühlen sich rettungslos verloren. „Paul, Paul,“ sagt der Kleine, worauf der Hund mit einem schrillen Wimmeln antwortet, das in seiner Sprache daselbe bedeutet. Und der Zurückbleibende und des Schlüssels ist kein Ende. Verflucht sei das menschliche Mitleid, das einem lebenden Geschöpf das Leben kostet, und das, um einen Menschen zu retten, damit beginnt, das Beste in ihm zu töten!

Die Trennung erfolgt idiosyll und gewalttätig. Die Tür ist noch nicht zugefallen, da bricht der Trennungsschmerz aus. Man trägt das sich sträubende, weinende Kind fort, während das unglückliche Tier an dem Stricke gerät, der es dem Tode überliefert wird.

Der Mensch vergißt, das liegt in seiner Natur. Der Hund aber wird nach wissenschaftlicher Methode erstickt oder den Studenten zur Vivisektion ausgeliefert.

Paul hat aufgehört, als Ganzes zu leben, es bleibt nur eine Hälfte, ein Bruchstück, aus dem die Gesellschaft, ich weiß nicht was, machen wird. Aber der föhliche Hund, der aus der vollendeten Liebe zweier Geschöpfe entstanden, ist ohne Gnade verdrängt, und zwar, — o Ironie des Schicksals! — aus menschlichem Mitleid!

Was macht Gott in dieser Zeit? Das Kind wäre gestorben, wenn der Hund nicht Hilfe herbeigerufen hätte; weil er den Menschen geliebt und gerettet, ist er dem Tod verfallen. Und da es kein Paradies für Hunde gibt, wird diese edle Tat keine Belohnung finden. Warum hat Gott, der nach freiem Ermessen freuden in Hölle für alles Lebendige zu vergeben hat, seine ewigen Seligkeiten einer einzigen Gestalt von Geschöpfen vorbehalten, da er sie alle fähig ist zu leiden und zu lieben? Ach frage nicht und frage auch nicht danach.

kaum fembar und diesem selber vielleicht noch unbewußt, vorhanden ist, als seelische Anlage sich in ihm vorfindet, so läßt sich dieselbe weiden, nähren, pflegen und entwickeln, wenn es gelingt, in dem betreffenden, mehr egoistisch veranlagten Menschen eine Vorstellung jenes Aufgebühens, jener einzigartigen Freude zu erzeugen, welche die Klagen der Selbsthingabe, der Herzensgüte zur Folge haben. Daß es sich hierbei durchaus nicht immer um die Preisgabe eigenen Wesens, um Gefährdung der eigenen Existenz oder gar des Lebens handelt, daß hiebei sogar in vielen Fällen materielle Güter so gut wie gar keine Rolle spielen, sei deshalb ausdrücklich hervorgehoben, weil unter dem vielgerühmten Altruismus dormal in der Regel die Mitleid der öffentlichen Wohlthätigkeit, des vermittellosen Mitleides und andere keineswegs aus Herzensgüte hervorgehenden sogenannte „selbstlose“ Handlungen und Willensäußerungen verstanden werden, welche, weil aus Eitelkeit, Furcht, schlaue Berechnung u. s. f. entstehend, im tiefsten Grund egoistischer Natur sind, also hier gar nicht in Betracht kommen. Um das Mitleid vorwegzunehmen, so will es vielen Menschen nicht einleuchten, daß daselbe ein ethisches Motiv nicht sein kann; und doch ist jenseitig, daß niemand bemitleidet sein mag, und daß die naturnotwendige Abkehr des Mitleides der Welt ist. Der wahrhaft edle Mensch wird seinen Mitmenschen viel zu sehr als seines Gleichen betrachten, als daß er ihn bemitleidet. Er wird zum mindesten so viel Anteilgefühl besitzen, seinem Mitmenschen es nicht merken zu lassen, wenn er ihm eine Wohlthat erweist. Willig gedankenlos ist derjenige, welcher Wohlthaten nur erweist, um Dank zu ernten. Die Erwartung des Dankes benimmt seiner Handlung jeden sittlichen Wert. Wer die Freude kennt, welche aus der Betätigung der Herzensgüte hervorgeht, weiß auch, welche Kunst und welche Feinheit dazu gehört, anderen wahre Freude zu bereiten. Er wird seinen Zweck oft mit einer Kleinigkeit, mit einer Blume oder einer zarten Aufmerksamkeit leichter erreichen als mit kostspieligen Aufwendungen. Hier kann nur die eigene seelische Erfahrung entscheiden und nur berufen kann an der ethischen Erziehung der Menschheit mitwirken, der diese Erfahrungen besitzt und sie zu einer eigenen Lebenskunst ausgebildet hat. Die völlige Harmonie der beiden hier geschilderten Grundtriebe ist die Voraussetzung des Glückes des Einzelnen wie der Gesamtheit.

Ausland.

Breslau. Der hiesige sozialdemokratische Verein beschloß auf Anregung aus seiner Mitte den Antrag an den diesjährigen Parteitag, daß letzterer den Parteigenossen den Austritt aus der Kirche empfehle. Bei der gegenwärtigen Situation wird die Kirchen-Austrittsfrage wohl eine recht lebhafte Erörterung auf dem Parteitag der Sozialdemokratie auslösen, an der sich eben, freireligiöse und freidenkerische Delegierte gern beteiligen werden. Wer als Aufgeklärter die Staatskirche verläßt, entspricht nicht nur seiner Lebenspflicht, sondern auch seinem Programm, welches Abschaffung des Staatskirchentums und Erklärung der Religion als Privatangelegenheit verlangt. Nur der aus der Kirche Geschiedene unterliegt nicht mehr einer als Staatsinstitution privilegierten Zwangsreligion, die doch programmatisch „abgeschafft“ werden soll.

Auf dem Sterbebette hat der berühmte amerikanische Astronom Professor Simon Newcomb, dessen Tod man dieser Tage meldete, sein Lebenswerk beendet. Als der Professor vor ungefähr vier Wochen erkrankte und erfuhr, daß sein Zustand hoffnungslos wäre, engagierte er sofort eine Anzahl Stenographen und diktierte ihnen in aller Eile das Werk, dessen Abdruck sein Leben frönen sollte, seine große Arbeit über den Mond. Es war ihm die Genugthuung vergönnt, noch wenige Tage vor seinem Tode den letzten Bogen dem Drucker übergeben zu können. — So bereitete man sich würdig auf das Ende vor und schließt sein Leben für dieses ab, nicht für andere Welten.

Irland. Im August kam es in Durgau zwischen Katholiken und Protestanten zu heftigen Zusammenstößen. Die Protestanten griffen die Käden der Katholiken an. Bis Mitternacht bombardierte man sich gegenseitig mit Steinen. Als die Polizei eingriff, wandten sich die beiden feindlichen Lager gegen sie und übergriffen sie mit Steinen. Die Polizisten, die nur in geringerer Zahl waren, unternahmen Angriff auf Angriff, ohne daß es ihnen gelang, die Menge zu zerstreuen. Es gab einen Toten und etwa sechzig mehr oder weniger schwer Verwundete, unter den letzteren zwei-unhundertzwanzig Polizisten.

Schweiz.

Graubünden. Eine christliche Synode herrscht in der Gemeinde Zuoz. Freireligiöse Geistliche Graubündens fordern ihre Kollegen auf, diese Gemeinde zu boykottieren, weil dieselbe ihren Geistlichen, einen alten 70jährigen Greis, weggewählt haben mit der Begründung, er sei zu orthodox und spende in den Grabreden zu wenig Trost.

Katholische oder protestantische Bahnanstellung. Im „Rund“ wurde folgende Zuschrift veröffentlicht: „Auf der Haltestelle Zillstorf der Bern-Freiburger Linie befehrt eine Frau den Dienst. Vor einiger Zeit stellte es sich nun bei einer Revision ihrer Rechnungen heraus, daß eine Summe von gegen 200 Fr. fehlte. Die Frau behauptete dem Revisor gegenüber, sie hätte die Summe an die Kreisfahne nach Luganone abgeliefert, die sofortige Nachfrage aber ergab, daß diese Angabe falsch war, in Luganone war keine Sendung von ihr eingelaufen. Die Frau wurde darauf unverzüglich aus dem Dienst entlassen und ein Angestellter der Station Schmitt an ihrer Stelle gewählt. Der Vertrag war verfehlt — aber es sollte doch anders kommen. Als der Beamte von Schmitt nach Zillstorf übersiedeln wollte, wurde ihm plötzlich mitgeteilt, man habe die Frau nun doch in ihrer Stellung belassen.“

Woher wohl dieser plötzliche Wechsel? Ein Allgewaltiger von Freiburg hatte sich der Sache angenommen. Die entlassene Frau ist gut katholisch, der an ihre Stelle Gewählte aber — ein protestantischer Berner! Das sagte Herrn Nython nicht. Er erklärte, er wolle keinen Berner auf der freiburgischen Station Zillstorf und die Kreisdirektion in Luganone gab nach. Die Frau bleibt also trotz ihrer Verweigerung auf ihrem Posten!

Ganz recht so. Die Frau wird wahrlich nicht die begangene „Sünde“ im Bewußtsein einem konvertierten Stellvertreter Gottes gebedichtet und von ihm die Absolution empfangen haben, so daß sie nach katholischer Auffassung

zunehmend von ihrer Schuld wieder gereinigt ist. Deswegen hat sie volles Recht trotz ihrer Verweigerung, von neuem die Haltestelle Zillstorf zu besorgen. — Vor der nächsten Klassenrevision geht sie eben wieder zur Weichte!

Einjiedeln. Es wird berichtet, daß in dem bekannten Wallfahrtsorte Einjiedeln das „fromme“ Geschäft in allerhand unnützen katholischen Indulgenzartikeln, wie Rosenkränzen, Gebetbüchern, Heiligenbildern, Wallfahrtsandenken und sonstigen religiösen Tand, in letzter Zeit zurüch gegangen ist, so daß die daselbst bestehenden großen Fabriken den größten Teil ihrer Arbeiter entlassen mußten.

Schweiz, Katholikentag in Zug. Am Sonntag, den 22. August und dem folgenden Tag fand in Zug der III. schweiz. Katholikentag statt, der Tausende von Katholiken aus allen Gegenden der Schweiz an den Tagungsort gelockt hat. Zeit Wochen war energisch die Reflektormetrommel gerührt worden und so war es kein Wunder, daß die Kundgebung eine große Beteiligung seitens der katholischen Bevölkerung aufzuweisen hatte und eine gewaltige Manifestation für die katholische Superiorität auf allen Gebieten wurde. Es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß im Mittelpunkt aller Reserate und Versammlungen das Freidenkertum stand, der böse, unüberwindliche Feind, der seit mehr als einem Jahre nun auch in der deutschsprachigen Schweiz Fuß gefaßt hat, um Schritt für Schritt an Boden zu gewinnen. Und das ist für uns Freidenker das wichtigste Ergebnis dieser Tagung, daß der gewaltige Zeitaufwand und die unzähligen Angriffe, die dem „Freidenkertum“ daselbst gewidmet wurden, beweisen, daß man auch in diesen erektionären Kreisen vor einer weiteren Ausdehnung unserer Bewegung erschüttert, weil man ihr hilflos gegenübersteht. Aus den Reden war zu erhellen, daß die guten Schweizer Patrioten, als welche sie sich aufstellten, ohne Skrupel bereit sind, die wertvollsten kulturellen und politischen Freiheitsrechte des Volkes preiszugeben, wenn es von Vorteil für die Befestigung des katholischen Einflusses ist. Dies trat deutlich hervor, als das Verlangen erhoben wurde, daß beim künftigen eidgenössischen Strafgesetzbuch Strafbestimmungen aufgenommen werden sollen, die im Widerspruch zu den Rechtsgarantien der Bundesverfassung stehen.

Unsere Bewegung.

Sorgen. Am Freitag, den 27. August fand in Sorgen die erste Freidenkerversammlung statt, die einen guten und erfolgreichen Verlauf nahm. Redakteur Richter erörterte die Gegenstände der alten christlichen und der neuen monistischen Weltanschauung und nahm zu der großen Heuchelei Stellung, die heute gerade in religiösen Fragen bei fast allen Schichten der Bevölkerung anzutreffen sei. Zur Klärung der Verhältnisse sei es notwendig, daß alle diejenigen, die im Innern mit der Kirche gebrochen haben, definitiv den Austritt aus derselben erklären. In der anschließenden Diskussion suchte zuerst Herr Pfarrer Nagler die christlichen Grundzüge zu verteidigen, einleitend darauf hinzuweisen, daß er bei den Erwartungen, die er beim Besuch dieser Versammlung gehabt habe, gestehen müsse, daß er durch den Vortrag des Referenten angetan und enttäuscht worden ist. Die Diskussion, an der sich außerdem noch ein weiterer Geistlicher mit dem Veruche die christliche Ethik als Ideal hinzustellen, beteiligte, endete nachdem auch Käien das Wort ergriffen hatten, mit dem Schlussworte des Referenten, das in der Aufforderung zur Gründung eines Freidenkervereins gipfelte. Der Appell hatte vollen Erfolg, indem sich mehrere Duzend der Anwesenden in die Listen einzeichneten. Die konstituierende Sitzung findet Mitte September statt, und werden die Interessenten dazu schriftlich eingeladen. — Der große Erfolg der Sorgener Versammlung ist in erster Linie auf die rege Unterthigung der Arbeiterunion Sorgen zurückzuführen, wofür auch an dieser Stelle nochmal herzlich gedankt werden soll.

Unsere Bundesmitglieder werden hiedurch benachrichtigt, daß rückständige Bundesbeiträge mit der nächsten Nummer des „Freidenker“ per Nachnahme eingezogen werden. Desgleichen auch die Beiträge für das 4. Quartal.

Freidenkerverein Neuenburg. Am Mittwoch den 8. September, abends 8^{1/2} Uhr, präzis, im Café „Griff“ Vortrag mit anschließender freier Diskussion. Thema: Sozialismus, Individualismus und Freidenkertum.

Jedermann, besonders die Frauenwelt, die „Erzieherin“ unserer Zukunft, ist herzlich willkommen!

Freidenkerverein Zürich. Ordentliche Monatsversammlung Dienstag, den 7. September, abends 8^{1/2} Uhr, im hinteren Stern, Belloneplatz.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Konstituierung der Bundesgeschäftsstelle. Gemäß den Bestimmungen des neuen Bundesstatut hat sich die Geschäftsstelle des deutsch-schweiz. Freidenkerbundes wie folgt konstituiert:

Engere Geschäftsstelle:
Otho Rüthen, Zürich.
F. Ramsperger, Zürich.
A. Richter, Zürich.

Erweiterte Geschäftsstelle:
Frs. Duf, Luzern.
D. Castler, Schöftland.
F. Lange, St. Gallen.
A. Lambert, Bern.

Bücher-Einlauf.

Am Morgen einer neuen Zeit. Weltbild von R. Neupert.

Göbele u. Kaiser, Dornbirn. Mk. 1.—

Simmel auf Erden, von Eduard Lautenberg. Verlag Dr. Ed. Lautenberg, Neuenburg. Fr. 4.—

Arbeiter-Philosophen und -Dichter. Herausgegeben von Adolf Rebenstein. Verlag: Eberhard Fromwin, Ausliefer.: Morgen-Verlag, Berlin W., Potsdamerstraße 4, 1909.

Der Autor des Buches „Was der Tiefe“, den ich bereits im „Freidenker“ rezensiert habe, hat nun hier eine Reihe Dichtungen aus Arbeiterkreisen veröffentlicht, die in ihrer Art auch Interesse und Beachtung verdienen. Sie seien hiemit bestens empfohlen.

Forel.

Redaktion: A. Richter, Zürich.
Druck von Conzett & Cie., Zürich III.